

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 93 (1999)
Heft: 2

Artikel: Wahrnehmung und Kommunikation
Autor: Böhm, Matthys
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gehörlosen Zeitung

93. Jahrgang

Nr. 2
Februar 1999



Offizielles
Organ des
Schweizerischen
Gehörlosen-Sport-
verbandes (SGSV)

Herausgeber:
Schweizerischer
Verband für das
Gehörlosenwesen

Fachtagung des «Arbeitskreis Süd» in Salzburg

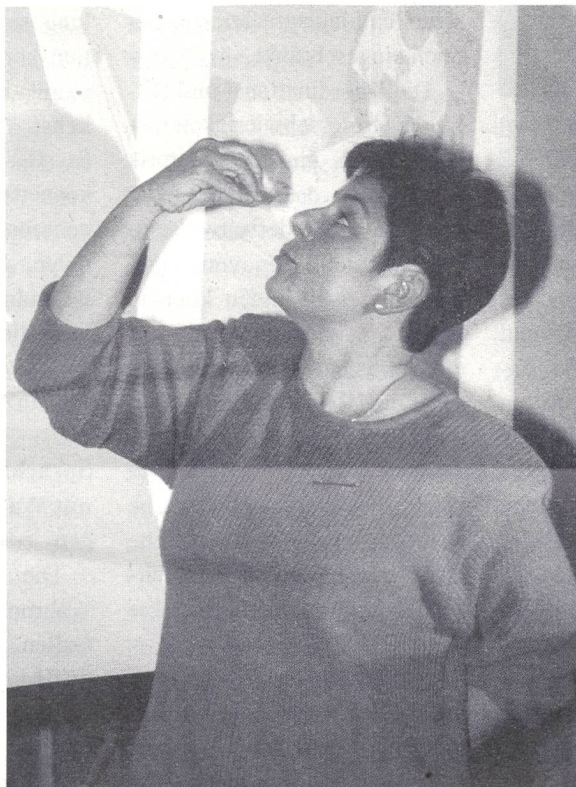
Wahrnehmung und Kommunikation

Matthys Böhm, SVG
Schweizerischer
Verband für das Ge-
hörlosenwesen

In der Januar-Ausgabe der GZ haben wir bereits über die Fachtagung des Arbeitskreis Süd zur Förderung lern- und geistigbehinderter Hörgeschädigter berichtet. Sie fand vom 14. bis 17. Oktober 1998 in Salzburg statt zum Thema Wahrnehmungsförderung/ Wahrnehmungsverarbeitung bei CI-Kindern mit besonderen Förderbedürfnissen. Das letzte Mal haben wir den Arbeitskreis vorgestellt und das Referat von Dr. Bodo Bertram (CIC Hannover) zusammengefasst. Der folgende Text befasst sich mit den Erfahrungen von Astrid G. Stanarius (Sprachheilambulatorium Alt Toggenburg) und Brigitte Pastewka (Stiftung Zentrum für Wahrnehmungsstörungen in St. Gallen).

Förderung der Wahrnehmungsfähigkeit

Die Referentin Astrid G. Stanarius beschäftigt sich seit



Astrid G. Stanarius in ihrem Element als Referentin

mehr als 15 Jahren mit der Förderung von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung und oder Mehrfachbehinderung unter dem Aspekt ihrer Sprach- und Kommunikationsentwicklung. Sie beobachtet, dass diese Menschen nur schwer in der Lage sind, sich sprachlich-kommunikativ auszudrücken. Gerade die Herausbildung dieser kommunikativen Kompetenzen ist jedoch eine wichtige Seite, um pädagogisch sinnvoll fördernd zu wirken. Dabei sind für Stanarius die Entwicklung der Lautsprache, der Gebärdensprache und

Formen unterstützender Kommunikation (z. B. Bliss, Bild- und Symboltafeln, elektronische Sprechhilfen usw.) gleichberechtigt, wenn sie den Entwicklungs- und Kommunikationsbedürfnissen individuell gerecht werden.

Sprachlich-kommunikative Entwicklung ist immer eng mit der Gesamtentwicklung von Menschen verbunden. Gleichgültig welches sprachlich-kommunikative System genutzt wird, es zeigen sich in der Entwicklungsbasis für diese Systeme

kaum Unterschiede. Sie beruhen alle auf der Tätigkeit und Vernetzung der Wahrnehmungsfunktionen. Die sensorische Integration der Wahrnehmungsfunktionen ermöglicht *sensomotorisches Lernen* (1) und die Herausbildung aller für die Persönlichkeitsentwicklung wichtigen Bereiche, u. a. Spiel-, Handlungs- und Sprachkompetenz, die wiederum wichtige Voraussetzungen für eine schulische Förderung bilden.

Besondere Bedeutung misst Stanarius in ihrer Arbeit der Motorik, ihrer Entwicklung und ihrer Bedeutung für die

Abschied

«Sehen statt Hören» im Rückblick

Seite 5

Gesundheit

Französische
Ärzte lernen die
Gebärdensprache

Seite 9

Gehörlosen- Seelsorge

In Bern gibt es
ein neues Team

Seite 14

Blick nach Davos

Programm der
Winterweltspiele

Seite 19



Auch bei den wohlschmeckenden Tiroler Spezialitäten fühlten sich die TeilnehmerInnen wohl. Im Vordergrund rechts die Referentin Brigitte Pastewka.

Vernetzung der einzelnen Sinnesfunktionen bei. Insbesondere die Tiefensensibilität, das Gleichgewicht, der Tast- und der Spürsinn sowie die Kinästhesie (Nahsinne) erhalten durch die Motorik vielfältige Impulse. Umgekehrt ermöglicht die Tätigkeit der Nahsinne eine ständige Erweiterung der motorischen Möglichkeiten.

Aber auch dem auditiven und visuellen Bereich kommt vielfältige Bedeutung zu, insbesondere bei der Entwicklung der Koordinationsfähigkeit (Auge-Hand-Fuss, Gesamtkörperkoordination, Körperschema).

Bei geistig- und mehrfach-behinderten Kindern ist die Vernetzung und ganzheitliche Speicherung, d. h. das sensorimotorische Lernen, im Gehirn gestört. Dies beeinflusst ihre Gesamtentwicklung nachhaltig. So können sie die gesamte Bandbreite sensorimotorischer Möglichkeiten ihrer Entwicklungsstufe nicht nutzen. Z. B. hindern sie die organisch vorgegebenen Reifungsverzögerungen daran. Bildlich gesprochen bedeutet dies, dass die Kinder und Jugendlichen immer verspätet ihren Bahnhof erreichen, von wo der An-

schlusszug gerade abgefahren ist. Konkret zeigt sich das z. B. darin, dass diese Kinder verspätet den Kopf heben, später mit dem Greifen, Drehen und Aufrichten des Körpers beginnen. Sie sitzen, stehen oder gehen viel später allein. So haben sie eine wesentlich geringere Bandbreite an Möglichkeiten, auf Umweltimpulse zu reagieren bzw. diese selbständig zu erforschen. Sie sind zum Teil deutlich in ihrer Nachahmungsfähigkeit, im mimisch-gestischen und lautsprachlichen Bereich eingeschränkt.

Die Koordinations- und Differenzierungsschwierigkeiten von Grob- und Feinmotorik führen dazu, dass diese Kinder nur ungenaue oder unvollständige Vorstellungen vom eigenen Körper ausbilden können. Dies wirkt sich ungünstig auf die Sprachentwicklung, besonders die Begriffsbildung und die *syntaktischen* (2) Verknüpfungsstrategien aus. Dabei spielt die Wahl der Sprache (Laut- oder Gebärdensprache oder andere Formen unterstützender Kommunikation) keine Rolle.

Auffälligkeiten zeigen sich auch in den Vitalfunktionen wie Saugen, Schlucken, Beissen, Kaufen. Vielfach wird ihr Einfluss auf die sprachlich-kommunikative Entwicklung unterschätzt. Fein abgestimmte Bewegungen von Mund mit Lippen, Zunge, Gesichts-, Kau-, Schluck-, Nacken- und Schultermuskulatur sind nicht nur nötig, damit wir problemlos essen und trinken können. Auch die Augen-Hand-Koordination wird damit gefördert. Das feine Zusammenspiel der Ess-Sprech-Werkzeuge mit Hand-Arm-Bewegungen bewirkt wiederum eine Vielfalt von ausgewählten Bewegungsmöglichkeiten, welche eine Gesamtentwicklung ermöglichen. Leider wird die Förderung gerade in diesem Bereich oft vernachlässigt,

sobald das Kind einigermaßen selbständig die Nahrung aufnehmen kann.

Die Förderarbeit bei geistig- und mehrfachbehinderten Kindern und Jugendlichen setzt intensive Beobachtungstätigkeit in verschiedensten kommunikativen Situationen voraus. Dabei bedeutet gerade gemeinsames, freudvolles Tun immer auch Kommunikation. Es geht darum, die verschiedensten Fähigkeiten, bezogen auf die Spiel- und Handlungsentwicklung sowie ihre Kommunikationskompetenz und ihre Kommunikationsstrategien, in möglichst alltäglichen Situationen (z. B. Kindergarten, Schule) kennenzulernen und die Wahrnehmungsfähigkeiten zu beurteilen. Anschliessend wird der individuelle Therapieansatz formuliert, der sich auf das *Bobath-Konzept* (3) und die *MFT* (4) stützt.

Sprachaufbau bei Kindern mit Wahrnehmungsstörungen

Die Stiftung Zentrum für Wahrnehmungsstörungen in St. Gallen, in welcher die Referentin Brigitte Pastewka tätig ist, arbeitet in folgenden Bereichen: Abklärung, Therapie mit Elternanleitung, Kontrollen (Klinik), Beratung, Kurstätigkeit im In- und Ausland, Forschung.

Um klären zu können, was Wahrnehmungsstörungen sind, muss vorab geklärt werden, was Wahrnehmung bedeutet. Es ist die Aufnahme und Verarbeitung von Informationen. Dazu stehen uns unsere Sinnessysteme zur Verfügung: das *taktil-kinästhetische* (5) System, das visuelle System, das auditive System, das *gustatorische* (6) und das *olfaktorische* (7) System.

Der Aufnahme und Verarbeitung visueller und auditiver Informationen wird dabei besondere Bedeutung zugemes-

sen. Die Forschungen des Zentrums haben ergeben, dass sich gehörlose Kinder in ihrer Entwicklung bei Leistungen, die nicht die auditive Wahrnehmung betreffen, nicht von hörenden Kindern unterscheiden. So ahmen gehörlose Kinder z. B. Körperbewegungen zu gleicher Zeit nach wie hörende. Auch blinde Kinder unterscheiden sich diesbezüglich nicht wesentlich von den Sehenden.

Weiter beteiligt sind Organisationsprozesse. Sie bewirken auf der jeweiligen Stufe die entsprechenden Leistungen. Es sind Wahrnehmungsprozesse wie das Aufmerken oder Innehalten, die als Wahrnehmen eines Reizes interpretiert werden können. Weitere Organisationsprozesse, die verschiedene Sinnensysteme in Verbindung miteinander betreffen, kommen hinzu. Insgesamt entsteht durch die Wahrnehmung die Fähigkeit einer komplexen Wahrnehmungsverarbeitung, welche die Möglichkeit eröffnet, sich angepasst zu verhalten und zu lernen.

Menschen mit Wahrnehmungsstörungen haben also Probleme in der Organisation ihrer Wahrnehmung und versagen deshalb schon in alltäglichen Interaktionen, die primär gespürte Information verlangen. Auffälligkeiten werden deshalb häufig schon in den ersten beiden Lebensjahren erkannt.

Wahrnehmungsgestörte Kinder entdecken und untersuchen die Interaktionen auch. Im Unterschied zu den gesunden sind diese aber auffällig. Ihre Suche nach Spürinformationen ist andersartig.

Solche Kinder haben deutliche Schwierigkeiten, ein Problem angepasst zu untersuchen. Sie verfügen nur über ein sehr begrenztes Repertoire an Handlungsmöglichkeiten, die zudem der Situation oft nicht angepasst sind.

Gesunde Menschen bewirken eine Veränderung am Gegenstand und überprüfen diese unmittelbar über das Spüren. So werden u. a. Regeln über Ursache und Wirkung gebildet. Es ist uns beispielsweise möglich, die Einwickelfolie eines Überraschungseis mit geschlossenen Augen auszupacken, ohne die Folie zu verletzen, und das Ei anschliessend entlang der Mittelebahn in zwei Hälften zu teilen.

Therapie bei Wahrnehmungsstörungen

Eine Therapie kann nicht bei den beobachtbaren Ausfällen im Leistungsbereich beginnen. Ausgangspunkt ist das taktil-kinästhetische Sinnensystem. Ort des Geschehens ist der Alltag mit seinen wirklich zu lösenden Aufgaben. Die wahrnehmungsgestörte Person wird geführt. Voraussetzung dafür ist, dass diese Person ein Ziel hat bzw. das Ziel der Therapeuten, des Therapeuten versteht und übernimmt und dabei auf Probleme stösst. (Auch wir lernen besser und nachhaltiger an Problemstellungen.)

Wichtig ist, dass das wahrnehmungsgestörte Kind die Möglichkeiten zur Lösung des Problems, soweit es kann, selber erforscht. Die Phasen des Geführtwerdens wechseln sich deshalb ab mit solchen, in denen das Kind allein arbeitet. Dadurch lernt es, seine Umwelt immer mehr selbst zu erforschen und Möglichkeiten zur Lösung von anstehenden Alltagsproblemen selbständiger zu finden. So wird es mit der Zeit freier, unabhängiger und beweglicher.

Zusammenhang Wahrnehmung und Sprache

Die Sprachstörungen können höchst unterschiedliche Ausprägungen haben und alle sprachlichen Modalitäten betreffen. Wir finden Sprachver-

ständnisprobleme, Sprachproduktionsprobleme auf inhaltlicher und *morpho-syntaktischer* (8) Ebene, Artikulationsprobleme.

Ebenso wie die Intervention in Bezug auf die Organisation der Wahrnehmung auf der Inputebene ansetzt, setzt auch die sprachliche Intervention hier an. Dahinter steht die Annahme, dass Lernen nicht durch Produzieren oder Reproduzieren stattfindet, sondern durch Suche und Neuordnung und Neuverknüpfung von neuen und alten Informationen.

Dem wahrnehmungsgestörten Kind werden deshalb im Anschluss an das Führen, nach Abschluss eines Teilschrittes oder des Geschehnisses, Sequenzen aus den miteinander erkundeten und gelösten Problemen sprachlich angeboten. Dabei ist der Zeitpunkt der Versprachlichung abhängig vom Entwicklungsstand des Kindes. Gleiches gilt für die Auswahl der symbolischen Formen, z. B. Gestik, Mimik, Zeichnungen, Symbolspiel, Lesen, Schreiben, Rechnen.

Wichtig ist, dass in kleinen, dem Vermögen des Kindes angepassten Schritten vorgegangen wird. So kann es nachvollziehen und weiterverarbeiten.

Im Gegensatz zur häufig vertretenen Meinung, es finde während der «Arbeit mit dem Kind» keine Kommunikation statt, geschieht dies unserer Meinung nach auf verschiedenen Ebenen:

- Die erste Ebene ist die des gemeinsamen Tuns.

- Die zweite die der sprachlichen Kommunikation zwischen den geführten Situationen.

- Die dritte Ebene ist die erwähnte Versprachlichung im Anschluss an das Geschehnis.

- Die vierte Ebene ist diejenige, die dem Kind ermöglicht, sich anhand der dargestellten Geschehnisse über diese mitzuteilen und diese auszutauschen.

Wörterklärungen

(1) *Sensomotorisches Lernen* = Vernetzung und Speicherung der Wahrnehmungen zu Komplexen, ihre ganzheitliche Speicherung im Gehirn, die entsprechenden motorischen Antworthandlungen, die stets neue Wahrnehmungstätigkeit auslösen.

(2) *syntaktisch* = den (korrekten) Satzbau betreffend

(3) Das *Bobath-Konzept* geht davon aus, dass durch die Analyse normaler Bewegungsabläufe und die Kenntnis ihrer Entwicklungshierarchie über sensomotorisches Lernen pathologische Bewegungsreflexe gehemmt und normale Bewegungsmuster gebahnt werden können. Ziel ist es, über die Arbeit am Gleichgewicht und an der Tiefensensibilität der Muskeltätigkeit normale, selektive Muskeltätigkeit zu erreichen. Dazu ist weiterhin die Arbeit an normalen Haltungsbewegungen durch die Herstellung von Kopf- und Rumpfkontrolle sowie die entsprechend koordinierte Ausrichtung der Extremitäten und die Normalisierung der Tonusverhältnisse der Muskeln nötig.

(4) Ziel der *Myofunktionellen Therapie MFT* ist, die erworbenen Bewegungsmuster in ihrem Zusammenspiel zu harmonisieren.

(5) *taktil-kinästhetisch* = den Tastsinn und die Muskelempfindungen betreffend

(6) *gustatorisch* = die Geschmacksnerven betreffend

(7) *olfaktorisch* = die Geruchsnerven betreffend

(8) *morpho-syntaktisch* = die grammatische Bildung von Sätzen betreffend